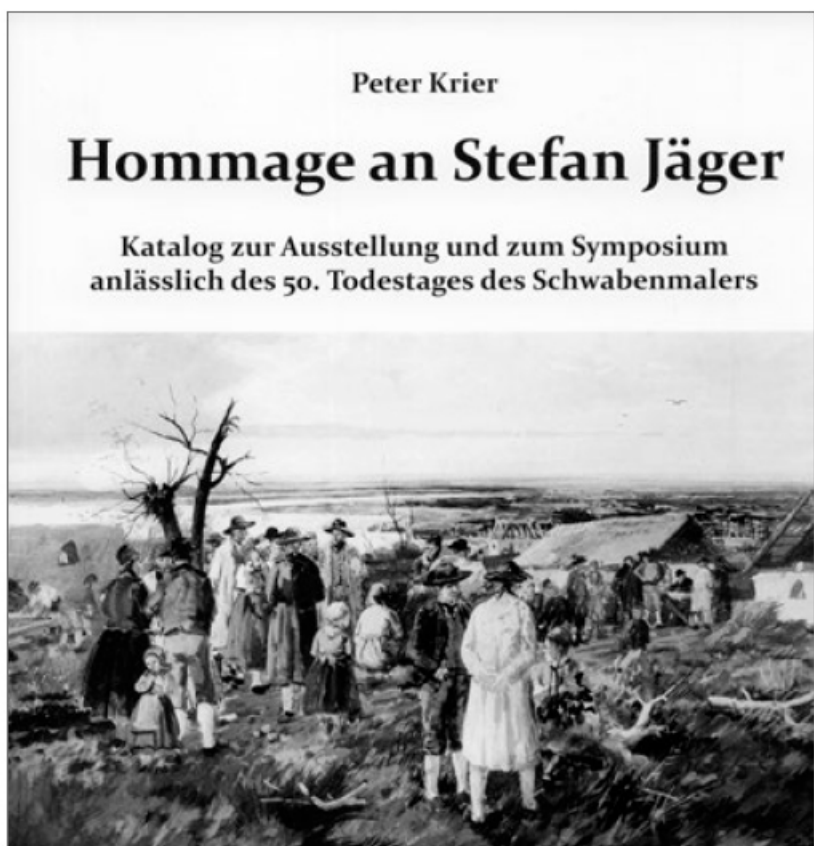


Stefan Jäger: Ein Stück Heimat

Zum Katalog der Ingolstädter Ausstellung

Die Jäger-Ausstellung anlässlich des 50. Todestages des Malers im Banater Seniorenzentrum in Ingolstadt ist am 30. Mai zu Ende gegangen. Bis zum letzten Tag fanden sich zahlreiche Besucher ein, so dass von einer durchaus erfolgreichen Ausstellung gesprochen werden kann. Der Erfolg ist in erster Linie dem ansteckenden Einsatz von Peter Krier und der Unterstützung seitens des Hilfswerks und der Landsmannschaft der Banater Schwaben zu verdanken. Kurze Zeit nach der Eröffnung der Ausstellung am 28. April, die von einem Symposium mit gut dokumentierten Referaten begleitet war, erschien der Begleitkatalog dazu. Damit ist Peter Krier und seinem Team ein überaus

Ein anderer Grund, der für den Erwerb dieses handlichen Katalogs spricht, ist der Kunstgenuss, der einem beim genauen Betrachten der Bilder beschert wird, was in Ausstellungen nur zum Teil möglich ist. Aufschlussreiche Hinweise hierzu geben auch die Symposiumstexte im Anhang. Wenn Hans Hausenstein-Burger bewundernd ausruft: „Was für Hähne, was für Hühner!“, so gilt das nicht nur für die meisterhafte Darstellung des Federviehs, sondern stellvertretend für die vielen oft nur flüchtig skizzierten Alltagsszenen. Daraus erst kann man ersehen, wie genau Stefan Jäger seine Umwelt beobachtet und studiert hat. Und erst beim genauen Hinsehen erschließen sich die vielen schein-



guter Wurf gelungen. Sowohl die Aufmachung als auch der thematisch gegliederte Inhalt vermitteln ein komplexes Bild über die Geschichte und Kulturarbeit der Banater Schwaben. Auf den ersten Blick besticht der Katalog durch seine qualitativ hochwertigen Reproduktionen von insgesamt 165 Bildern und Skizzen. Für Layout, Grafik und Satz zeichnet Hans Rothgerber. Dankenswerterweise sind in dem Band auch die beim Symposium vorgelegten Referate sowie zusätzlich ein Beitrag von Franz Heinz abgedruckt.

Was der Geschichte nicht gelang, ist Stefan Jäger mit seiner Banater Bilderwelt gelungen, nämlich das, was der Volkskundler Friedhelm Treude aus dem sauerländischen Iserlohn in seiner Begeisterung für unseren Volksstamm so ausdrückte: „Dieses Land müsste man umzäunen, damit es so erhalten bleibt“ (zitiert aus dem Vorwort von Peter Krier). Schon deshalb gehört der Katalog eigentlich in jedes Haus mit Banater Spuren. Denn er ist, um es mit Annemarie Podlipny-Hehn zu sagen, wie Stefan Jägers Werke selbst ein Stück Heimat, ein kostbares Erbe der Väter sowie ein Vermächtnis an die Nachkommen. Alle ausgestellten Bilder und Skizzen sind im Katalog reproduziert. Einerseits handelt es sich um die rund 120 Werke, die von vierzig privaten Leihgebern sowie aus den Beständen des Hilfswerks und der Landsmannschaft der Banater Schwaben zur Verfügung gestellt wurden. Diese finden andererseits eine sinnvolle Ergänzung durch eine Reihe von Reproduktionen aus den privaten Archiven von Karl-Hans Gross und vor allem von Dr. Peter Fraunhofer. Kurze Erläuterungen und Gedichte sind passend eingestreut.

baren Nebensächlichkeiten, beispielsweise die den im Hintergrund platzierten Personen zugewiesene Rolle, die dem Bild erst den zusätzlichen Reiz verleihen und von Jägers subtilem Humor zeugen. Ob es der gespannte Blick in Erwartung eines Fehltritts ist („Bei schlechtem Wetter“), ob es die Moralwächter-Blicke der mündlichen Dorfzeitungs-Reporterinnen in den Tanzpausen („Neckerei“) oder auf den Rängen im Tanzsaal („Kirchweihentanz“) sind, genügen dem Maler in Spitzweg-Manier lediglich ein paar Kleckser oder Striche, um eine volle Wirkung zu erzielen. Wie vielsagend ist zudem Judas' finsterner Gesichtsausdruck im dunklen Hintergrund und wie spannend erzählt „Das letzte Abendmahl!“ Wie treffend sind die Bewegungen von Mensch und Tier! Man wird durch den Betrachter zugewandte Blicke regelrecht ins Geschehen mit einbezogen, so dass man unwillkürlich die dazugehörigen bekannten Geräusche wahrzunehmen meint. So könnte man im Schwärmen noch eine Weile fortfahren, denn bei jedem Hinschauen erschließen sich dem eingeweihten Betrachter immer wieder neue Erkenntnisse.

Der Katalog im Format 21 x 21 cm umfasst 152 Seiten und liegt im Banater Seniorenzentrum vor (Peisserstr. 66, 85053 Ingolstadt). Er kann dort auch telefonisch zum Preis von 15 Euro (einschließlich Versand) unter 0841 / 96435401 oder per E-Mail bestellt werden (klein@hilfswerk-der-banaterschwaben.de). **Norbert Schmidt**

Marianische Wallfahrtsorte in Osteuropa

Ein beachtenswertes Buch des Kirchenhistorikers Rudolf Grulich

Die selige Jungfrau und Gottesmutter Maria nimmt einen zentralen Platz in der Glaubens- und Gebetspraxis der katholischen Bevölkerung, in der Theologie, im Festkalender des Kirchenjahres, in der Sakralkunst, letzten Endes im Herzen des gesamten Christentums ein. Als Urbild der Kirche und Vorbild des Hörens auf die Botschaft Gottes, als Ratgeberin, Fürsprecherin und mitleidende Trösterin ist Maria tief im Bewusstsein des christlichen Volkes beheimatet. Davon zeugt die tiefe Marienverehrung, deren Ausdrucksformen in der katholischen Kirche zahlreiche Mariengebete und -lieder, die Marienfeste und Malandachten, ihre Verehrung als Schutzheilige oder die Marienwallfahrten sind. Auf der ganzen Welt gibt es unzählige christliche, besonders katholische Wallfahrtsorte, die jährlich von schätzungsweise vierzig Millionen Pilgern aufgesucht werden. Die meisten sind Marienheiligtümer. Lourdes, Fátima, Loreto, Mariazel und Altötting zählen zu den bekanntesten. Sie befinden sich sämtlich im westlichen Teil unseres Kontinents. Aber wie ist es um unser Wissen über die marianischen Pilgerorte in jenem Teil Europas bestellt, der bis vor gut zwei Jahrzehnten hinter dem Eisernen Vorhang lag? Es beschränkt sich bestenfalls auf die Wallfahrtsorte, die durch die Pilgerreisen von Papst Johannes Paul II. auch im Westen bekannt wurden, oder – auf die Heimatvertriebenen und Aussiedler bezogen – auf die Marienheiligtümer in den ehemaligen Heimatdörfern. Eine Arbeit, die sämtliche größeren Wallfahrtsorte des europäischen Ostens einbezieht, fehlte bisher.

Diese Lücke schließt nun der Kirchenhistoriker Rudolf Grulich mit seinem im vergangenen Jahr erschienenen Buch „Maria – Königin des Ostens. Wallfahrten zu marianischen Pilgerorten Osteuropas“. Herausgegeben wurde es von dem vor kurzem zu einer Stiftung päpstlichen Rechts erhobenen weltweiten katholischen Hilfswerk *Kirche in Not*. Der aus dem Sudetenland stammende Autor ist mit der marianischen Frömmigkeit des deutschen und europäischen Ostens bestens vertraut. Er hat diese Wallfahrtsorte nicht nur selber besucht, sondern auch unzählige Pilgergruppen und Studienreisen in alle heutigen Länder des östlichen Europa geführt. Grulich schreibt somit aus



eigener Erfahrung und kann auf ein fundiertes und breites Wissen zurückgreifen, das er kompakt und anschaulich zu vermitteln weiß. Der Leser wähnt sich auf einer Entdeckungsreise, die ihm viele neue Erkenntnisse eröffnet und ihm zudem eindringlich verdeutlicht, warum Pater Werenfried von Straaten, der Gründer des Hilfswerks *Kirche in Not* (vormals Ostpriesterhilfe), die Gottesmutter als „Königin Osteuropas“ bezeichnete. „Nirgendwo in Europa ist Maria als Königin, Schutzfrau und Herrin so verehrt worden wie in Osteuropa“, schreibt Grulich. In 31 Kapiteln stellt der Autor die marianischen Wallfahrtsorte in Osteuropa vor. Seine geistige Pilgerfahrt beginnt in Königstein im Taunus, wo in der dortigen Kollegkirche Maria als „Mutter der Vertriebenen“ verehrt wird, und setzt sich mit den wenig bekannten Wallfahrtsorten in den neuen Bundesländern und den verlassenen Gnadenstätten des ehemaligen deutschen Ostens fort. Sodann führt Grulich seine Leser zu den bedeutenden Pilgerzielen Polens, des Baltikums, Böhmens und Mährens sowie der Slowakei, um anschließend auf die innige Marienverehrung in der Ukraine, in Weißrussland und Russland einzugehen. Dabei versäumt er es nicht, die Geschichte eines bescheidenen, in der Weihnachtsnacht des Jahres 1942 entstandenen Bildes zu schildern, das als Madonna von Stalingrad weltweit bekanntgeworden ist. In Südosteuropa macht der Autor Station an den größten Wallfahrtsorten Ungarns, Rumaniens, Sloweniens und Kroatiens sowie an den Pilgerstätten Bosniens, Montenegros, Serbiens, des Kosovo und Albaniens, bevor er seine Pilgerreise

in Bulgarien und der Türkei beschließt.

Rumänien ist mit den beiden größten katholischen Wallfahrtsorten vertreten: Maria Radna im Banat und Csíksomlyó (rum. Sumuleu Ciuc) in Siebenbürgen. „Maria-Radna als Wallfahrtsort vieler Völker“ wird in Kapitel 17 (Seiten 86–89) vorgestellt. Grulich umreißt die dreihundertjährige Geschichte der Gnadenstätte, die den Katholiken verschiedener Nationalitäten heilig ist, und weist ausdrücklich – unter Zitierung des heutigen Bischofs von Temeswar, Martin Roos, der dem Wallfahrtsort ein zweibändiges Werk gewidmet hat – auf dessen Bedeutung im religiösen Leben der Banater Schwaben hin. „Eine marianische Insel in Siebenbürgen“ lautet die Überschrift des folgenden Kapitels, das den Leser mit dem Gnadenort Csíksomlyó bekanntmacht. Dieser gilt als heilige Stätte der katholischen Szekler.

Grulich lässt Kirchengeschichte lebendig werden. Der Leser erfährt eine Menge über die bedeutendsten marianischen Wallfahrtsorte Osteuropas, ihre Kirchenbauten und Mariendarstellungen, darüber hinaus über die Verfolgung und Unterdrückung der katholischen Kirche in kommunistischer Zeit und über das Glaubenszeugnis ihrer Märtyrer. Immer wieder zeigt der Autor auf, wie auch in Zeiten schwerster Prüfungen die Marienwallfahrten eine Quelle der Kraft und ein Ausdruck der Treue zur Kirche blieben. Mit diesem Buch machen Rudolf Grulich und *Kirche in Not*, wie der Olmützer Erzbischof Jan Graubner in seinem Geleitwort schreibt, „auf das gemeinsame marianische Erbe Europas im Osten unseres lange Zeit geteilten Kontinents aufmerksam“. Es sorgt dafür, dass der Osten nicht weiter ein weißer Fleck auf der Landkarte der marianischen Pilgerorte ist. Das 164-seitige Buch ist, ganz im Geiste des Hilfswerks *Kirche in Not*, schlicht gehalten und sparsam illustriert. Es kann für nur fünf Euro bei *Kirche in Not* bestellt werden.

Walter Tonja

Rudolf Grulich: *Maria – Königin des Ostens. Wallfahrten zu marianischen Wallfahrtsorten Osteuropas. München: Kirche in Not / Ostpriesterhilfe Deutschland, 2011. 164 S. Bestellung telefonisch (089 / 64 24 88 80) oder über www.kirche-in-not.de/shop.*

Neues von Lothar Blickling

Auf seiner Homepage äußert der aus Großsankt-Nikolaus stammende und in Nürnberg beheimatete Autor Lothar Blickling den Wunsch, noch lange Bücher schreiben zu können, um mit diesen seine Leser zu unterhalten. Ein allzu verständlicher Wunsch, wenn man bedenkt, dass der mittlerweile 74-Jährige erst nach seiner Pensionierung zum Schreiben kam und vor schöpferischer Energie geradezu strotzt. Das stattliche Ergebnis seiner zehnjährigen schriftstellerischen und publizistischen Tätigkeit sind neun im Eigenverlag herausgebrachte Publikationen. Die beiden letzten sind vor kurzem erschienen. „Versemüßl“ nennt Lothar Blickling seine Sammlung von Vierzeilern und Aphorismen. Es ist sein Erstlingswerk in Versform und stellt einen Versuch dar, vor dem Hintergrund einer reichen Lebenserfahrung und der Auseinandersetzung mit seiner Umwelt und dem eigenen Ich Gedanken, Ansichten und Einstellungen in Reime zu gießen. Dementspre-

chend decken die Vierzeiler eine große thematische Bandbreite ab. Der Hobbydichter ist sich bewusst – und das bekennt er schon auf dem Titelblatt –, dass nicht alle seine lyrischen Schöpfungen gleich gelungen sind. Manche wirken tiefgründig und überzeugend, geradezu sentenzhaft, andere wiederum oberflächlich und weniger aussagestark. Unterschiede weisen die Vierzeiler auch hinsichtlich der sprachlichen Ausgestaltung auf. Auf den letzten Seiten des Buches bringt Blickling eine Auswahl von rumänischen Aphorismen, die er ins Deutsche übertragen hat.

Bei der zweiten Publikation, einer Sammlung „harmonischer Melodien in alten und neuen Rhythmen für jede Stimmungslage“, fungiert Lothar Blickling als Verleger. Unter dem Titel „Von der Polka bis zum Reggae“ enthält die Sammlung 36 Kompositionen seiner Semikloscher Landsleute Jakob Hufnagel (1928–2012) und

Helmut Rossmann (Jahrgang 1936). Musik spielte in beider Leben eine wichtige Rolle. Das gemeinsame Hobby verband die beiden Musikliebhaber und führte dazu, dass Rossmann mitunter Texte zu einigen Melodien seines Freundes schrieb und später selbst zu komponieren begann. Jakob Hufnagel komponierte und textete schon als Jugendlicher, wobei ein Teil seiner Dichtung in Mundart verfasst ist. Die Sammlung bietet einen Mix aus Musikrichtungen, von Walzer und Polka bis hin zu Reggae und Hip Hop.

W.T. Lothar Blickling: *Versemüßl. Vierzeiler und Aphorismen. Nürnberg 2012, 104 Seiten, 6 Euro (einschließlich Versand)*. Lothar Blickling: *Von der Polka bis zum Reggae. Musik von Jakob Hufnagel und Helmut Rossmann. Nürnberg 2012, 70 Seiten, 18 Euro (einschließlich Versand)*. Bestellungen bei Lothar Blickling, Paumannstr. 124, 90489 Nürnberg, Tel. 0911 / 4801501, E-Mail lothar.blickling@kabelmail.de.